

# Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1793

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **73 (1794)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371711>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1793.

So merkwürdig die politischen und Kriegsbegebenheiten, in dem vorigen Jahre waren; so merkwürdig sind selbige immer noch, und erst für die Folge der Zeit, lassen die vermähligen Umstände wichtige Auftritte vermuthen; besonders die französischen politischen Kriegsbegebenheiten:

Wann Könige vom Throne fallen,  
So zittert weit umher der Boden.

### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1792. war von Anfang ziemlich naß, hernach schöne Witterung, jedoch mit vielem Nebel begleitet. Der Winter der Jahreszeit gemäß. Der Frühling war nicht allein ziemlich spät und kalt, sondern es fiel sogar im Monat May in den Bergen ein ziemlicher Schnee, mit Kälte ein. Der Sommer hergegen war warm und fruchtbar, so daß die Früchte zu aller Zeitigung gelangten, auch die Feldfrüchte wohl gerathen.

### Vom Krieg und Frieden.

Der in dem vorigen Jahre ausgebrochene Krieg Frankreichs, gegen Oesterreich und Preussen, hat sich nicht nur ins große gezogen, und schon vieles Volk gekostet; sonder, England, Holland, Sardinien, und Spanien, erklärten sich ebenfalls gegen Frankreich, und brachen in offenbaren Krieg aus; so daß Frankreich, mit allen diesen 6 Mächten, im Kriege begriffen ist. — Zudem kommt noch der innerliche Krieg in Frankreich selbst; so daß es durch eigenes Mißverständnis zu offenbaren Kriegsauftritten gekommen, und dadurch schon ganze Städte zu Grunde gerichtet worden. — Die von den Franzosen wieder neu errichtete Konstitution zu einer Republick, welche am 10 August 1793. beschworen wurde, war noch nicht von der Wirkung, von der Empörung von innen, und vom Krieg von aussen, Ruhe zu verschaffen.

Die in diesem Jahre erfolgte Theilung von Pohlen, an Rußland und Preussen, scheint Anfangs in dem noch gebliebenen Theil Pohlens etwelche Gährung zu verursachen, so wie es an einigen Höfen Aufsehen erweckte.

Die von den Schweizern im vorigen Jahre nach Basel, zu Bedeckung der Grenzen gelegte Mannschaft, wurde in diesem Jahre noch verstärkt; und man sieht mit grosser Aufmerksamkeit dem Erfolge mit der Zeit entgegen.



**Auszug der neuesten Weltgeschichten,**  
die sich seit dem Herbstmonat 1792, hin und  
wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa,  
begeben und zugetragen haben.

---

**Witterungs-Nachrichten.**

**Erdbeben.**

Den letzten 29 Juli, Vormittag, 10 Minuten vor 11 Uhr, setzte ein starker Erdstoß zu Eglisau im Zürichgebiet viele Einwohner in gewaltigen Schrecken; doch war, Dank sey der gütigsten Fürsorgung, diese Erdschütterung ganz ohne schädliche Folgen; und so heftig dieselbe auch war, so spürte man doch in den umliegenden Gegenden nicht das wenigste davon. Der Barometer war Tags vorher sehr stark gefallen, und stehend während der Bewegung ziemlich tief.

**Sturmwinde.**

Aus Kopenhagen, wird vom 26 Febr. berichtet. Ein orcanmäßiger Sturm, welcher hier vorgestern von früh 11. bis Mittags 1 U. wüthete, hat in den Strassen der Stadt an den Dächern vielen Schaden angerichtet, und ab 2 Kirchentürmen die Stangen mit dem Wetterfahnen her-

abgeworfen und auf dem Lande verschiedene Gebäude ganz umgestürzt. — Eine Schiltwache wurde auf dem Posten erschlagen. Auf dem Schloßplatze war die Gewalt des Windes so heftig, daß er 3 Kutschen umwarf. Man befürchtet, traurige Nachrichten aus der See zu erhalten.

**Feuersbrünste.**

Den 18 ten Heumonath Morgens um 1 Uhr, brach in der Reichsstadt Schwäbischgemünd in der Glocke Feuer aus, welches Wirthshaus mit dem ganzen Hausgeräthe, vielem Heu und Mastochsen, in wenigen Stunden ein Raub der Flammen ward; in allem wurden 24 Häuser und Stadel in die Asche gelegt.

Den 13 Heumonath gieng in der Reichsstadt Wangen im Schwabenland, durch Unvorsichtigkeit eines Tagelöhner-Weibs, die Butter ausgefotten, Feuer aus, wodurch 70 Häuser und Scheuren in die Asche gelegt wurden.

Aus

---

---

## Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedensgeschichten 1793.

Immer stehet man in bedenklicher Erwartung; des von Zeit zu Zeit mehr und mehr zunehmenden fürchterlichen Kriegs, gegen Frankreich, und der Mißverständniß und innerlichen Kriegs von Frankreich selbst. — Nicht allein bewirkten seit vorigem Jahre die vereinigten Mächten, Preussen, Oestreich, England, Holland, Spanien, und Sardinien, daß die im vorigen Jahre über ihre Grenzen getretene französische Völker, bereits wieder zurück wiechen; sondern im gegentheile dato viele dieser vereinigten Armeen, an den französischen Gränzen selbst zustehen kamen, an verschiedenen Orten sogar in Frankreich eingedrungen sind. Und daher siehet man den Folgen, und dem Ausgang der dermahligen Kriegsangelegenheiten mit der größten Aufmerksamkeit entgegen.

---

---

### Von England.

England vereinte sich mit den übrigen Mächten den Krieg, gegen Frankreich, zu unternehmen, und selbigen, mit zunehmender Stärke fortzusetzen. — Es unternimmt den Krieg zu Wasser, so wie es die übrigen vereinigten Mächten zu Lande thaten. — Ob nun gleich England diesen Krieg in Ansehung des Erwerbs und der Handlung in ziemlichem Masse empfindet; es auch sogar in theils Gegenden bereits zu Unruhen gekommen; so behaupten die Britten dennoch ihr Handel sey blühend, und nie sey ein solcher Ueberfluß an Gold und Silber, in den meisten ihrer Inseln gesehen worden, als eben noch in dem vor-

gen Jahre. — Etwas wenigens haben wahrscheinlich dazu beygetragen der Aufenthalt von so viel tausend Franzosen von denen in den ersten zwey Jahren nach der Revolution fast keiner mit leerem Beutel, und sehr viele mit wahren Reichthümern in England angekommen; hierzu kam der in Frankreich, in der gegenwärtigen unruhigen Zeit, immer geschwächte Handel; da die Franzosen größtentheils ihre Bedürfnisse aus den brittischen Inseln zogen.

Noch den Rechnungen der Schatzkammer waren in England, von 1760. bis 1790. fünf und vierzig Millionen Pfund Sterling in Gold und Silber gemünzt worden, welche häufende Geldmassen, die Betreibsamkeit immer vermehrte.

## Von Spanien.

Spanien nimt thätigen Antheil an dem Krieg gegen Frankreich, so wohl zu Wasser als Land; es vereinigt sich zu Wasser mit England, und diese Vereinigung, kann für Frankreich nicht anders als zum Nachtheil seyn. — Auch zu Land zeigen sich die Spanier als eifrige Krieger, schon haben sie einige Französische gränz Festungen im Besitz, und suchen immer mehrere Fortschritte zu machen.

Es scheint Spanien in verschiedener Absicht aus dem ehemahligen Schlummer erwachen zu wollen. Es zählt nun 139 grosse Städte, 21,282 kleine Städtchen, Flecken und Dörfer, und 28,980 einzelne Herbergen und Höfe. — Doch ist's immer noch ein Abstand gegen Frankreich, welches etwa 700 Quadratmeilen grösser ist, und gleichwohl 1900 Städte und 100,000 Dörfer besitzt. Dagegen hat Spanien auch 2122 Mönche und 1130 Nonnenklöster, 69,870 Mönche und 35,491 Nonnen, auffer den 34000 Weltgeistlichen, die doch zusammen eine Klerisei von ungefahr 140,000 Köpfen ausmachen. Mit hin ist der 75 ste Kopf in Spanien ein Geistlicher, in manchen Provinzen sogar der 22 ste. — Auf der anderen Seite zählte das ganze Reich A. 1787. 39,750 männliche Fabrikanten, und 270,989 Handwerker. — Eine geringe Zahl für ganz Spanien; wenn man sich erinnert, daß zu den ehemahligen Zeiten allein in Sevilla und Toledo 32000 Weberstühle im Gange waren. — Jetzt hat Spanien nur einige 20,000 Weberstühle, und würde doch für die Bedürfnisse des Mutterlandes und seiner ungeheuren Kolonien 70,000 Weber-

stühle beschäftigen können. — Deshalb kauft Spanien jährlich für viele Millionen Piaster Fabrikwaaren von den Ausländern ein. — Auch in betreff des Ackerbaus, läßt Spanien viel zurück, so daß die meisten Provinzen Zufuhr bedürfen. Es ist also nicht zu begreifen, wie ein so fruchtbares Land, das reich an Wein und edlen Früchten ist; auch Wolle und Mettale hat; und selbst bey einer jährlichen Einfuhr von 30 Millionen Piaster baares Geldes aus Amerika, nicht in mehrerer Anzahl Einwohner habe und daß diese nicht in besserem Wohlstand sich befinden.

## Von Frankreich, dessen eigenen und auswärtigen Kriege.

Wer wagt es, in den gegenwärtigen Zeitumständen, über Frankreichs künftiges Schicksal etwas bestimmtes zu sprechen. Die dermahlige Lage, und die neue Konstitution dieses Staats, ist nicht blos Sache der Menschheit; nein sie ist sogar der wichtigste Gegenstand, der Politick aller europäischen Kabineter geworden.

Die Unternehmungen Frankreichs, sind immer von der höchsten Wichtigkeit. — Es geschahen seit vorigem Jahre Begebenheiten, deren die Französische Geschichte kein Beispiel aufzuweisen hat. — Die Hinrichtung des Königs am 21 sten Jenner 1793. Die Umstürzung der Konstitution v. 1789. Die starken Kriegsunternehmungen, und Ausbreitung in die Oestreichischen, und Italienischen Staaten. — Die Umformung ihrer Geseze, und Erzihlung einer neuen Republikanischen Konstitution; bleiben immer Gegenstände, über welche nur die Folge der Zeit Aufschluß geben wird.

So schnell aber die Franzosen am Ende vorigen Jahres 1792. und zu Anfang dieses Jahres 1793. in die Niederlande, und Holland eingedrungen, Mons, Brüssel, Gent, Mechlen; Spier, Mainz, am 21 October vorigen Jahres 1792. und Frankfurt den 22. darauf eingenommen, dieses letztere Ort aber den 2 ten December 1792. schon wieder verlassen, und in Holland Wilhelmstadt und Breda, in Besitz nahmen; eben so schnell, mußten sie alle diese Orte in diesem Frühjahr 1793. wieder verlassen; als die vereinten Mächte, Oestreich, Preussen, England und Holland, sich dawider setzten. — Mainz mußte die längste Belagerung wider die darin befindliche Franzosen ausstehen; welche in die 4 Monat dauerte, dann erst am 24 Juli 1793. erfolgte die Uebergab dieser Stadt und Bestung durch Capitulation; und die französische Armee übergab Se. Majest. dem König von Preussen, die Stadt Mainz mit allen ihren Fortificationen. — Die französ. Besatzung zieht mit allen Kriegsehren aus, macht sich jedoch verbindlich während eines Jahres nicht gegen ewallirten Mächte zu dienen. — Nach der Uebergabe betrug die Anzahl der abmarschirten Franzosen 13000 Mann, und ihr Verlust bey der Vertheidigung von Mainz in allem in 9000 Mann.

Die vereinten Armeen bringen gegenwärtig stark ins Französischegebiet ein, hatten wirklich zwey Bestungen Conde und Balanciennes im Besitz. — Von der Mittagigen Seite, eroberten die Engländer den 28 Juni Toulon, zugleich machen die Engländer zu Wasser, in den Meerzgegenden von Dünkirchen zc. zc. nicht wenig zu schaffen. — Die Englische

und Spanische vereinigte Flotten werden wahrscheinlich von daher in Frankreich eindringen. Von der dritten Seite dringen die Piemontesehen Truppen, wieder in das Savoische ein; und von der vierten Seite machen auch die Spanier zu Lande starke Angriffe. Und endlich sind noch das übelste, die innerlichen Unruhen, Krieg, und Mißverständnis in Frankreich selbst, durch welche schon so viele Tausende ihr Leben unnöthig einbüßten. Sie zerstörten die schönsten Städte und Dörfer; so wie die vorhin so schöne Stadt Lyon dieses traurige Schicksal auch empfinden muß. So lange nun dergleichen traurigen Züge und Mißverständnis, im Reiche selbst statt haben, so lange werden die vereinten Kräfte zuruck bleiben, um sich Frieden von innen und aussen zu verschaffen. — Umsonst ist es neue Gesetze zu bilden; Umsonst grosse Pläne zu machen, deren Ausführung Einheit und vereinte Kräfte erfordert.

Endlich wurde in diesem Jahre auch wieder eine neue Konstitution zu Republickanischer Verfassung errichtet. — Dieser Konstitutionsentwurf besteht nur aus 24. Capiteln, die sehr ins Kurze gezogen sind, und eine ungetheilte Republick ausmachen sollen. — Die Feyer derselben geschah am 10 ten August 1793. zu Paris, wo sich die französische Bürger des Festes der Einheit und Untheilbarkeit vor Anbruch des Tages, auf dem Plage, wo die Bastille stand, versammelten. Nachdem die Ceremonie dahin geendigt war, stellte sich das Volk um den Altar her. Der President der Nationalconvention legte die Acten auf den Altar nieder, der Wille der Franzosen über die Konstitution, war in

Gegenwart aller Abgesandten des Souverains und unter freiem Himmel proclamirt — Das Volk legte den Eid ab, die Konstitution bis in den Todt zu vertheidigen: eine Generalsalve verkündigte, diese Beheuerung. — Woben ununterbrochen die reinste Freude und Fröhlichkeit geherrscht.

Toulon war ein grosser Verlust für Frankreich. Das Zeughaus war eines der reichsten von Frankreich, man fand in selbigem über 3000 Kanonen, nebst einer unglaublichen Menge Waffen Munition &c. &c. und ein grosser Vorrath an Masten, Eichen Segelwerk und Schiffsbauholz, das man die grösste Flotte ausrüsten konnte. Toulon ist für die franz. Republick ein Verlust von wenigstens 300 Millionen.

Das übrigens Frankreich zu den volkreichsten und aufgeklärtesten Staaten Europens gehörte, bewiesen schon die sichtbaren Ansehnungen der Bevölkerung und Kultur, die man in diesem Reiche fand; so wie die unendlich merkwürdige Geschichte der gegenwärtigen Revolution selbst. — Man zählt darinnen 400 grosse, und 1500 kleine Städte, und über 100,000 Flecken, und Dörfer, und ist durchgängig, bis auf mittlere Provinzen gut angebaut.

### Von Deutschland, und dem Krieg mit Frankreich.

Deutschlands grösste Aufmerksamkeit betrifft demahl der immer mehr zunehmende und stärkere Krieg gegen Frankreich; Allirt mit Preussen einverstanden mit Holland und England; bewirkte es in diesem Jahre

den Rückzug der Franzosen, aus den Niederlanden, und machte nun Schritte, in das Französische Gebiet, nahm Bestungen im Besitz; und sucht, mit verreinten Kräften immer Fortschritte zu machen.

Schon am Ende vorigen Jahres konnte man die starken Kriegsrüstungen am Wienerischen Hofe wahrnehmen, da der Hofkriegsrath in Wien am 5 December Befehl gab 100,000 Paar Schuhe, und 5000 Paar Stiefel zu verfertigen; deren Betrag sich auf 169,600 Gulden belaufen. Im Monat May dieses Jahr, rechnete man das die Kaiserl. Armee, welche gegen die Franzosen in allen Gegenden besandte, sich über 200,000 Mann belaufe; welche wöchentlich eine Million Kaysergulden kosten.

Indessen nimt Deutschland unstreitig den ersten Platz in dem europäischen Staatsystem ein, wenn man es in Hinsicht auf seine Ausdehnung, und Lage, Bevölkerung und Kultur, innere Stärke und politische Verbindung, als einen vereinten Staatskörper betrachtet. — Es ist in der That fast das einzige Reich in Europa, welches im Nothfall die Zufuhr allerhöchsten entbehren kann. — Und selbst das schätzbarste Produkt, eines Landes, Menschen, überließ Deutschland schon von langen Zeiten her, den Russen, und Amerikanern, den Holländern, und Ungarn &c. &c. in grosser Menge, ohne dadurch entvölkert zu werden. — Es kann also Deutschland im ganzen oder einzelnen betrachtet, zu den ausgebildetesten, reichsten, und mächtigsten Staaten von ganz Europa gerechnet werden.

Von

## Von Preussen.

Preussen setzt den im vorigen Jahre, mit Oestreich angefangenen Krieg gegen Frankreich in allem Ernste fort, und scheint immer wie zu Friederichszeiten einer von den ersten, auf die politischen, und Kriegsbegebenheiten wirkender Staat zu seyn. — Mit Deutschlands gleichen Schritten, werden die Kriegsvorkehrungen gemacht, und der dermalige König Wilhelm scheint immer mehr in der Kriegskunst seines grossen Vorfahrers Friedrichs dem Weltbekanten, nach ahmen zu wollen. Nicht allein setzte der jezige Preussen König, in eigener hohen Person den Krieg gegen Frankreich fort; sonder der Preussische Hof bewirkte noch in diesem Jahre; mit Rußlands grosser Macht, eine neue Theilung in Pohlen.

Der Antheil den Preussen von Pohlen erhalten, beträgt 1061. oder nach einer andern Berechnung 1300 Quadratmeilen. 262 Städte, 8,274 Dörfer, 1 Million und 130,989 Einwohner, und 3 Millionen 594,640 Gulden Auflagen.

## Von Portugall.

Noch bleibt das Friedenliebende Portugall, in seinem inneren gesichert; und nit an den gegenwärtig über Europa ziehenden Kriegsgewitter, bis dahin keinen merklichen Antheil. — So furchtbar inzwischen dieß kleine Reich an der Spitze von Europa, wirklich ist, so blühend und mächtig es in dem vorigen Jahrhundert war; so ist es doch nicht mehr das, was es damals war. — Inzwischen sucht es sich aber immer mehr wieder in Aufnahme zu bringen.

## Von Italien.

Italien genießt in den meisten Staaten des Reichs bey diesen Kriegsumständen, noch immer Ruhe. — Der Französische freyheits Sinn, hat sich zwar in verschiedenen Gegenden ausbreiten wollen; allein die Wirkungen davon sind immer unterblieben, ausgehohlet:

### Sardinien und Piemont

sind in dem Krieg mit Frankreich verwickelt. Der König von Sardinien will, das von den Franzosen im vorigen Jahre eingenommene Savoyen wieder zurück haben und wird daher der Krieg in dafigen Gegenden auch gegen die Franzosen geführt, und war von solchem Erfolg, daß die Franzosen im letzten Monat Juni und August zum weichen gebracht wurden. — Im letzten Monat Februar, thaten die Franzosen mit einer Kriegsflotte einen Angriff auf Sardinien mußten aber bald wieder zurückziehen.

Kein Land ist übrigens unter den europäischen Staaten und Reichen, von der Natur mehr begünstiget, als Italien. Mit recht kann es der Garten von Europa, und die Mutter des Ueberflusses genennet werden. Dann die vortrefliche Gegend, und der fruchtbare Boden wird von dem mildesten Klima unterstützt. — Es ist in diesem Land um so gemäßigter, da die von beyden Seiten her, zuströmende Seeluft, die Hitze ungemein abkühlt. — Wäre der untere Theil dieses Landes, Napoli und Sicilien nicht öfters Erdbeben, und den schrecklichen Wirkungen der Feuerspeienden Berge ausgesetzt, so könnte man jene Gegenden in der That das Paradies von Europa nennen.



Auch Holland sah sich seit vorigem Jahre dem Kriegsgewitter Frankreichs ausgesetzt. Die Franzosen erklärten am Ende vorigen Jahres, den Krieg gegen Holland, und fielen mit einer grossen Armee in dasselbige ein. Dieser Einfall der Franzosen verursachte in dem Holländischen einen panischen Schrecken; den der damalige französische Anführer und Bestenbezwinger Dumourier, vorzubringen wußte. — Auch wirklich einige Festungen belagerte bis auf Breda, und selbst diesen Ort in Besitz nahm. — Alle Klassen von Menschen in grossen wie in kleinen Städten Hollands, rasteten ihre Haabe zusammen, und sahen sich nach der Flucht um. Selbst in dem so unbezwinklichen Amsterdamm haben viele der angesehensten Kaufleute ihr Vermögen zu sicherem gesucht. — Als aber Anfangs Meyen 1793. die Kaiserlichen Völker unter Anführung des tapferen Prinzen von Coburg in das Braabant einfielen, mußten die französischen Völker, theils wegen starken Widerstand der Holländer, theils um nicht in die Falle zu kommen, Holland wiederum eilends verlassen.

Über wer es weiß, wie sehr dieses Land durch Natur, und Kunst gegen Feindensanfalle geschützt ist; wer sich aus der Geschichte erinnert auf welche demüthigende Art die hochstrebende Eroberungspläne eines Ludwigs XIV. in Holland, vereitelt wurden; der konnte Dumouriers stolze Drohung, in wenigen Monden im Besitz des Hollands zu seyn, als eine Gathe der Unmöglichkeit vorbegehen lassen. Daher beweist diese Republik immer die Wahr-

heit des Sages. Daß Menschen die Natur gleichsam umwandeln, Klima und Boden verbessern, und Leben und Thätigkeit verbreiten können, wo die Natur selbst erstorben zu seyn schien. Welch ein öder Sumpf war ehemals der größte Theil von Holland, welsch ein Aufwand, wurde dazu erfordert, einen grossen Theil dieses Landes dem Meer zu entreissen, durch Dämme und Deiche, deren Anlage blos an der Südsee, über 6 Millionen Gulden wegnahm, und noch jährlich grosse Summen zu unterhalten kosten, auf diesem dem Meere entreissenen Schlam, auf diesen ausgetrockneten Sümpfen baureten die Holländer 138. meist grosse und schöne Städte, nebst unzählig vielen einzelnen Bauernhöfen, mehr als 1500 grosse und volkreiche Dörfer, die an Reinlichkeit und schöner Bauart auf dem ganzen Erdboden ihres gleichen wenig haben.

### Von Pohlen.

Sind jemals bey einem Königreiche mehr, öftere Veränderungen, Unruhen, Kriege, Theilungen, vorgegangen; so ist es gewiß Pohlen. — Der gute König Stanislaus sah das Meisterwerk, seines Geistes, die Konstitution, die er Pohlen gab, durch Cathrinas Uebergewalt, durch die Uebermäthigen und Herrschsüchtigen im Lande größtentheils vernichtet, und schmiegte sich sanftduldbend, unter diese Uebermacht. Aus diesem veränderlichen Gang der Pohlischen Angelegenheiten ist das Schicksal dahin ausgegangen, daß Pohlen sich zu einer neuen Theilung, in diesem Jahre an Preussen, und Rußland vertheilen mußte. Der Ofterfeiertag 1793.

war es da in allen Ukränischen Städten publiziert worden, daß sie Rußisch se. e.

Die Theilung der Rußischen Kaiserin, und des Königs von Preussen in Pohlen, ist folgendermassen. — Die Ukraine nebst Polhinen wird Rußisch, Groß und Klein Pohlen Preussisch, davon die Gränze sich in Krakau anfängt, von da bis Lübz hin gerade geht und gerade gegen über nach Litthauen; die Kayserin nimt den andern Theil bis an ihre alte Grenzen; und der König von Pohlen bekommt, Litthauen. Der Kaiser hat noch keinen Antheil; noch weist man nicht was zur entschädigung, vor diesen Antheil bestimmte werden wird.

Dieses sind die Folgen von einem Reiche, in welchem die unzähligen innern Unruhen und Kriege wie in Pohlen seit hundert Jahren fast ununterbrochen erschütterten. Handel und Wandel unterdrückt; und die Einwohner in Armuth und Schwäche versenkt, die nur durch eine bessere neue Konstitution nach langen Jahren erst entfernt werden kann.

### Von Dänenmark.

Noch nimt Dänenmark keinen merklichen Antheil, an den dermahligen Kriegsunruhen; es sucht immer in Norden sein respectables Ansehen zu Unterhalten; und auf alles Aufmerksam zu seyn, was zum Besten des Reichs, so wohl zu Wasser als Land gereichete.

### Von Schweden.

Auch Schweden läßt das Französische Kriegsgewitter vorgehen; ohne bis dahin,

merklichen Antheil an selbigen zu nehmen. Es sucht sich die Freundschaft in Norden zu unterhalten; und auf alles Bedacht zu seyn was zur Aufnahme des Reichs im grossen und kleinen beförderlich seyn kann.

### Von Rußland

Rußland ist nun dasjenige Reich, welches an Umfang und Größe, alle Monarchien der Welt weit hinter sich läßt; ein Staat, der wegen der Menge und Mannigfaltigkeit seiner natürlichen Kräfte; eben so viele Bewunderung verdient, als die schnell aufkeimende Kultur desselben; emporgetrieben durch das Machtgenie Peter des Grossen, und gepflegt durch die umfassende, mütterliche Sorgfalt Catharina der Einzigen, wirklich Erstaunen erregte.

Dann das Rußische Reich, so weit es in Europa, Asia, und selbst in einem Theil von Nordamerika seine Besitzungen verbreitet begrift beynah den 7 ten Theil der bekannten Erde.

Wäre dieß Reich, Verhältnißmäßig so bevölkert wie Italien, so würden 170 Millionen Menschen im ganzen rußischen Reiche wohnen. Dann könnten Rußlands tapfere Soldaten die ganze Welt mit Sturm erobern, wie Oczakow und Ismael im letzten Türkenkriege. So groß aber das Rußische Reich ist, hat es doch nur 30 bis 31 Millionen Einwohner, wovon etwa 27 Millionē auf dem europäischen Antheil, und 3 bis 4 Millionen auf dem Asiatischen zu rechnen sind. — Man kann aus dieser sehr abweichenden Bevölkerung, zwischen dem europäischen und asiatischen Ruß-

Rußland, auf die Manigfaltigkeit der Kultur der Einwohner schließen, die wahrlich an Verschiedenheit, von dem niedrigsten Bewohner an, bis zu dem glänzenden russischen Hofe in Petersburg hinauf, alle mögliche Grad der Ausbildung einschließt, deren Menschen nur immer fähig sind.

Der Antheil so Rußland in diesem Jahre an Pohlen erhalten, beträgt 4553 Quadratmeilen, 445 Städte, 10081 Dörfer, 3 Millionen 11688 Einwohner, und 8 Millionen 691072 Gulden Auflagen.

Ueber dermahlige Französische Kriegsangelegenheiten sieht Rußland mit genauer Beobachtung über alle Vorfälle hin; welche, die Franzosen von Zeit zu Zeit unternehmen; den Französischen Prinzen und Emigranten, ward ein Zufluchtsort in dem eheemahligen Königreich Pontus angewiesen. — Preussen und Kaiser werden an Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich, von Rußland gesichert. — Und die alte Leiblingsidee der russischen Kaiserin, Konstantinopel zur Hauptstadt ihres ungeheuren Reichs zu machen, und ihren Sitz ausdem Norden, an die Dardanellen zu transportiren, ward inzwischen beruhigter.

Für Rußland sind in diesem Jahre auch betrübte Nachrichten eingegangen, da in Siberien die ganze Gegend, wo die Gold- und Silberbergwerke sind, versunken, und in einen grossen nicht zu übersehenden See verwandelt worden ist. Nur einige wenige Menschen haben sich gerettet, der grössere Theil ist umgekommen.

## Von der Turkey.

Die Türken verhalten sich immer ganz ruhig, und nehmen an keinerley Krieg; Antheil, selbst dem über Europa ziehenden Französische Kriegsgewitter, wird mit genauer Beobachtung zu gesehen.

Noch empfinden die Türken die letzte von den Russen, und Oesterreichern bekommenen Kriegswunden, und sehen den Friedensvorteil an, durch welchen das Reich nach und nach wieder, den ehemahligen Kräften näher kommen möchte. — Dann durch Kriege und despotische Regierung ist das türkische Reich gewaltig herabgesunken, und bleibt in verschiedener Absicht, auch in der Aufklärung und eigentlichen Geistesbildung weit hinter den meisten übrigen Europäern zurück. — Indes scheint freylich die sogenannte allgemeine Kultur der Osmanen, in soweit sie blos für die Befriedigung sinnlicher und physischer Bedürfnisse thätig ist, doch so geringe nicht zu seyn, daß sie im Durchschnitt, die noch geringere Kultur der gemeinen Russen, und der armseligen Isländer und Lappen nicht übertreffen sollte.

In Berechnung der Volksanzahl der Türken; ist man ganz genau noch nicht gekommen, doch rechnet man das die ganze türkische Monarchie bey einer Fläche von 50,000 Quadratmeilen die ihr in Europa, Asia und Afrika, gewöhnlich zu geschrieben wird, 49 bis 50 Millionen Menschen zählt. So ungewiß diese data aber noch sind, so sicher glaubt man zu seyn, daß in der Europäischen Turkey, die Anzahl nicht über 22 Millionen steige.

## Ein Wort zu seiner Zeit, Freiheit und Rechte.

Einen Menschen aufzuklären über seine Rechte und Freyheiten, wie wenig bedarfs! Gesezt: eine Stunde. Denselben Menschen aufzuklären über den weisesten besten Gebrauch seiner Rechte und Freyheit, wie viel bedarfs! — Wenn dort eine Stunde, so hie hundert und mehr.

Denselben Menschen zu bilden zum besten und weisesten Gebrauch seiner Rechte und Freyheit, wie ungleich viel mehr noch erfordert! Wenn dort hundert Stunden viel sind, so sind tausende zu diesem Geschäfte zu wenig.

### Der Affe ein Aufklärer.

Hans Affe steckt einst einen Hayn  
Von Jedern Nachts in Brand,  
Und freute sich dann ungemein,  
Daß ers so helle fand.

„Kommt Brüder; seht, was ich vermag;  
„Ich, -- ich verwandle Nacht in Tag.“  
Die Brüder kammern, groß und klein,  
Bewunderten den Glanz,  
Und alle fiengen an zu schreyen!

„Hoch lebe Bruder Hans!“

„Hans Affe ist des Nachruhm werths;“

„Er hat die Gegend aufgeklärt.“

### Etwas vom Teetinken.

Der Thee ward zu erst im Jahre 1666.  
von den Grafen Arlington und Affors  
aus Holland nach England gebracht.  
Ihre Gemahlinnen lehrten dann zuerst den  
Gebrauch desselben andern Damen vom  
Ränge, denn solche allein waren damals im

Stand, sich denselben zu verschaffen, da  
er sehr theuer war, und das Pfund davon  
nicht weniger als drey Pfund Sterling  
kostete. Diesen Preis behielt der Thee  
bis zum Jahre 1707. Im Jahre 1715.  
fiengen die Engländer an, grünen Thee  
zu gebrauchen; da nun grosse Quantitäten  
eingebracht wurden, und der Preis daher  
auch sehr vermindert ward, so fieng auch  
die niedrigste Classe des Volks an, Thee  
zu trinken. — Die Franzosen fiengen 1720.  
an, denselben durch den Schleichhan-  
del nach England zu versenden. Von  
1717. bis 1726. ward jährlich sieben mahl  
hundert tausend Pfund eingeführt, von  
1732. bis 1792. wurden jährlich eine  
Million und zwey mahl hundert tausend  
Pfund nach London gebracht.

### Unvorsichtigkeit.

Das Feuer, welches das Zeughaus  
zu Hünningen größtentheils in die Asche ge-  
legt hat, ist durch die Unvorsichtigkeit eines  
Huffschmiedes entstanden, welcher eine noch  
nicht verglühte Kette auf dem Boden her-  
umzog, über welchem vorher etnige Pulver-  
fässer gerollt worden waren, aus denen ohne  
daß man es gemerkt, Pulver gefallen war.  
Die Kette entzündete das zerstreute Pulver,  
das wie ein Lauffeuer die Fässer ergriff,  
und den Ausbruch verursachte.

### Der tapfere Wachtmeister.

Ein Standartenführer des handöveris-  
chen Leibregiments Dragoner; bewies  
in einer hitzigen Affaire seine äufferste  
Standhaftigkeit, indeme er die Stand-  
tarte, die er führte, nur erst nach zehen  
erhaltenen schweren Wunden, und nach-  
dem er zu Boden gefallen war, fahren ließ.

Vorstellung und kurze Bemerkung des flüchtig gewordenen  
Französischen General Dumourier.



Dieser bekannte zu Anfang dieß Jahr so viel Aufsehens machende General Dumourier; der nun seine unter Ihme gehabte Französische Armee und Kriegsvölker.

völkern verlassen und entwöhlen; unstat und flüchtig herumirrte, sich in Kaiserl. Landen begeben, hernach auf England um Freystätte zu suchen. Ist 54 Jahr alt. Er ist nicht aus einem adelichen Geschlechte, sondern von bürgerlichen Eltern geböhren. Die Schnelligkeit seiner Bewegungen ist unbeschreiblich, und man kann sie nur mit der Schnelligkeit seiner Ideen vergleichen. Seine Nahrung war ganz einfach, sie besteht meist in einigen Köpfen mit Suppe, Brod, und einigen Gläsern mit Wein. Er hat seinen Körper sehr frühe zu den größten Strapazen abgehärtet; oft schläft er auf Stühlen, ganz gestieffelt, nicht länger als drey Stunden. In seinem übrigen Verhalten war er sehr ehrgeizig, und hat von jeher nach Ruhme gestrebt, eine glänzende Rolle zu spielen; das Glück war ihm auch hterin sehr günstig. In Portugall, in Spanien, in Holland, in Brabant, und in den polnischen Kriegen hat er sich hervorgethan, und auf der Schaubühne geglänzt.

Und nun Frankreich Betreffend mag Dumourier bey manchem seiner Sätze, und besonders da Recht haben, wo er behauptet, daß bey der jetzigen traurigen Lage Frankreichs die Wiederherstellung der Konstitution von 1789. das einzige Rettungsmittel seyn dürfte. Allein es fragt sich nur: hat er auch keine Absichten dabey gehabt, und ist ihm nicht mehr um sich selbst, als um das Vaterland zu thun gewesen. Warum, wenn er die Umstürzer des Königsthrons für Empörer und Tyrannen hielt; ließ er sich als General der Republick von ihnen aufstellen? Warum schlug er für sie die

blutige Schlacht bey Mons? Warum legte er nicht zürnend sein Amt nieder, nachdem Ludwig das Opfer des Todes geworden. Warum wenn die Kriegserklärung an England, Holland und Spanien in seinen, wie in allen klugen Augen ein unüberlegter rascher Schritt war, drang er stürmend in Holland ein, und schlug noch überdies eine Hauptschlacht. Warum schreit er jetzt erst nach mistlungenen Planen über Mord und Tyraney; war es nicht vielleicht Selbstsucht und Ruhmgier, was ihn nach dem Siege bey Mons wonne trunken machte, nach der Niederlage bey Nerwinden zur Verzweiflung und auf den Entschluß brachte, jetzt das äußerste zu wagen, und ohne Rücksicht auf einen verwüstenden Bürgerkrieg die Waffen gegen sein eigenes Vaterland zu ergreifen? Warum wenn er gutes Gewissen und Muth hat, scheut er sich vor dem National Konvent zu erscheinen; und läßt Geld auf seinen Kopf setzen.

### Ein Soldat wird Commandant.

In vorigem Jahre verstarb Conrad Wiederhold, geböhren zu Siegenbain. Dieser Mann stieg aus dem niedrigsten Stande zu einem hohen Glück; und dieses verdankte er nächst den Segnungen des Hölchsten, seiner guten Ausföhrung. Er verlor nemlich seine Eltern, die sich von Handarbeiten nährten, schon in der achtzehenden Woche seines Lebens. Und dennoch stieg Wiederhold durch seine Beißbegierde, und durch seinen Fleiß vom gemeinen Soldaten bis zum Commandanten der Bestung Hohentweil.

## Alte Leute.

In Westpreussen lebt ein Greis, der kürzlich das 110te Jahr zurücklegte. Er war in der Jugend von seiner Herrschaft im Carol verspielt, 1698. Preussischer Dragoner; diente unter Friedrich I. Friedrich Wilhelm, und Friedrich II. in allem 67 Jahre; holte Wunden in 17 Schlachten, gerieth im 7 jährigen Kriege, weil ihm das Pferd unterm Leibe gefallen war, in russische Gefangenschaft, erhielt 1765. seinen Abschied. 16 Jahre nähret er sich von seiner Hände Werk. 1781 Da er ein Jahrhundert zurück gelegt, erhielt er den monatlichen Gnadenthaler, von 1791. monatlich 2 Thaler die er eine Meile von seinem Wohnorte selbst abzuholen pflegte.

Im Juli des 1792 sten Jahr verstarb in England nahe bey Watersford, William Tray, 120 Jahre alt. Noch kurz vor seinem Tode konnte er gewöhnlichen Druck, ohne ein Glas zu gebrauchen lesen.

Zu End des Wintermonats 1792. verstarb im Canton Lucern, in der Pfarren Reyden, Melchior Reist, auch im 98 sten Jahr seines Alters. — In seiner Jugend verfertigte er hölzerne Schuhe, und erwarbe sich dadurch etwas Mittel. 1712. befand er sich unter den Truppen, so die dortigen Gränzen bewachten. Er genosse eine fast immer ununterbrochene Gesundheit bis ein halbes Jahr, vor seinem Ende, da er Gehör und Gesicht in etwas verloren, aber das Gedächtniß richtig behalten hat.

Den 14ten Hornung 1793. verstarb zu Wallersweil, im Canton Zug, Caspar Gurlimann, in einem Alter von 96 Jahren. Er war ein sehr bemittelter Mann, hatte aber das Unglück, 33 Jahre blind zu seyn, und ungeachtet er ein so hohes Alter erreichte, kränketete er sehr oft.

Letztern Weyhnachtstag ist zu Erlach begraben worden, Hans Jacob Probst von Schugg, seines Alters 97 Jahr.

## Geburt, Todten und Eheleute, des Cantons Appenzell V. R. vom Jahre 1792.

	Geböhren.	Gestorben.	Ehen.
Trogen	83	58	13
Herisau	282	257	68
Hundwyl	75	51	23
Arnäschen	126	101	23
Grub	30	23	10
Leufen	173	139	36
Gais	82	96	26
Speter	75	90	29
Walzenhausen	47	27	9
Schwellbrunnen	127	88	28
Heiden	65	55	17
Wolfsalden	78	47	16
Rehetobel	77	49	14
Wald	50	35	8
Reuthi	23	17	6
Waldstadt	47	33	21
Schönengrund	36	32	7
Bühler	41	36	10
Stein	67	58	14
Luzenberg	25	23	3

1609 1315 381

Sind also im Land Appenzell V. R. mehr geböhren als gestorben, 294.

Bern

## Vermischte Geschichte.

### Warnung für Eltern.

In dem Braunschweigischen, sollte ein Dieb gehangen werden. Da er schon unter dem Hochgericht war, sah er seine Mutter, die erbärmlich weinte. Da sagte er zu dem Scharfrichter: er mögte ihm doch erlauben, erst noch ein Wort mit seiner Mutter zu sprechen; und der Scharfrichter sagte: das könnte er thun. Da gieng er hin zu seiner Mutter und that, als wenn er ihr etwas ins Ohr sagen wollte und da biß er ihr auf einmal so gewaltig ins Ohr, daß die alte Frau laut zu schreien anfing. Da sagten alle Leute, die zugegen waren: das muß doch wol ein rechter Bösewicht seyn, daß er so kurz vor seinem Tode noch seiner Mutter ins Ohr beißen kann! Aber der Dieb antwortete: ihr lieben Leute, wundert euch nicht darüber! Wisset nur, daß diese meine Mutter die Ursache meiner Schande und meines Todes ist. Da ich noch ein Kind war, gewöhnte ich mir das Naschen an, und meine Mutter strafte mich nicht darüber. Da ich in die Schule ging, stahl ich meinen Schulkameraden die Bücher, und wenn ich nach Hause kam, freuete sie sich darüber und verkaufte die Bücher. Das machte, daß ich immer mehr Lust zum stehlen kriegte, bis ich endlich ein grosser Dieb wurde. Hätte meine Mutter mich gleich anfangs bestraft: so würde es nicht so weit gekommen seyn.

Du sollst nicht naschen oder stehlen,  
Und was du fündest, nicht verbelen;  
Du sollst Betrug und Unrecht scheun,  
Sonst werden Schmach und Schande dein!

### Der dankbare Sohn.

Hauptmann Roth, bey einem Kaiserl. Regiment, in Siebenbürgen, gebürtig aus Ipsesheim. Dieser Mann ist ein dankbarer Sohn und verdient deswegen die Achtung aller Menschen. Da seine unbegüterten Eltern ihn nach zurückgelegten Knaben Jahren nicht mehr unterstützen konnten, so gieng er als gemeiner Soldat in Kaiserl. Dienste. Hier führte er sich so gut auf, daß er bald Unteroffizier, und von einem Rang zum andern stieg, bis er im vorigen Jahre Hauptmann wurde. Nun war sein erster Gedanke an seine arme Mutter, deren er durch ein Bestgesetztes monatliches Gehalt so ansehnlich verbesserte, daß sie jetzt eines guten Alters sich zu erfreuen hat.

### Die fleißige Bäurin.

Elisabeth Erdmann, eine fleißige Bäurin zu Radst, in Preussischpommern. Sie hatte innerthalb Jahresfrist aus selbst gezogenen und mit eigenen Händen gesponnenen Flachse 340 Ellen Leinwand gewoben.

Ob sie bey diesem rühmlichen Fleisse täglich ganze Stunden aufs Kaffeemachen verwendet, oder mit ihren Nachbarinnen die Zeit verplaudert hat, das mögen diejenigen Leserinnen entscheiden, die da wissen, was Flachsspinnen und Weben heißt. Dem König von Preussen hat diese arbeitssame Frau so gefallen, daß er ihr die für fleißige Spinnerinnen bestimmte Prämie von 10 Thaler hat auszahlen lassen.



Vorstellung der Hinrichtung des Ludwig XVI. Königs in Frankreich.



## Beschreibung des Urtheils und der Hinrichtung Ludwigs XVI. Königs in Frankreich.

Unter den merkwürdigsten Begebenheiten unserer Zeiten, und in den Jahrbüchern seit der Hinrichtung Carolus I. Königs in England A. 1649. ist gewiß diese eine der Merkwürdigsten unter allen bisherigen Ereignissen Frankreichs.

Der 21. Jenner 1793. war der schauervolle Tag an welchem diese Hinrichtung vollzogen wurde. In den Tagen ward dieses Urtheil von dem National Konvent zu Paris bestimmt. — Die erste Frage war? Ist Ludwig der Verschwörung gegen die Freyheit schuldig, und hat er die allgemeine öffentliche Ruhe und Sicherheit angetastet. Keiner hat den Angeklagten für Unschuldig erkannt. — Sonder als überwiesen einer Verschwörung gegen die Freyheit der Nation, und der allgemeinen Sicherheit des Staats befunden. Der Präsident verkündigte das Resultat; 749 Mitglieder welches die Zahl der Deputirten der National Konvention ausmacht; da 17. abwesend waren in Geschäften, 21. wegen Krankheiten, 8. ohne bestimmte Ursachen, 12. wollten keine Stimme geben, 2. waren gestorben. Von den 690 Mitgliedern stimmten 310. für die Verschlebung der Exekution; 380. aber verwarfen den Aufschub, hiezu ward beschlossen das Urtheil in Zeit von 24 Stunden zu vollziehen. Die Mehrheit für die gesetzmäßige Vollziehung des Urtheils war also von 70 Stimmen (nicht 34. wie die erste Besichte sagten.) Der Präsident zeigte auch an, daß nach einer neuen Untersuchung

der Stimmen Register, und der von verschiedenen Mitgliedern gegebenen Erklärung es sich gezeigt habe, daß Ludwig Kapet mit einer Mehrheit von 27. nicht 5 Stimmen zum Tode verurtheilt worden.

Am Tage vor der Hinrichtung ließ der Vollziehungsrath in Paris, folgende öffentliche Ankündigung in der Stadt anschlagen. "Morgen den 21 Jann soll Ludwigs Hinrichtung gegen Mittag erfolgen.

Der Ort der Hinrichtung soll der Revolutions Platz seyn. Die Hinrichtung soll zwischen dem Fußgestelle der Bildsäule und Elisäischen Spaziergängen geschehen.

Ludwig Kapet soll um 8 Uhr aus dem Gefängniß gehen, damit um Mittag alles vorüber sey.

Kommissarien des Pariser Departements, Kommissarien der Municipalität, und 2 Mitglieder des Kriminalgerichts sollen der Execution beywohnen. Sobald alles vorüber ist, sollen die Kommissarien, sich in den Vollziehungsrath, welcher sitzen bleibt, begeben, um Bericht zu erstatten.

Am Tag der Hinrichtung Morgens zwischen 7. und 8 Uhr war die bewafnete Macht schon unter dem Gewehr und alle Bataillon begaben sich auf ihre Posten. Ludwig Capet wurde gegen 9 Uhr aus dem Tempel geführt; er stieg mit seinem Beichtvater in eine grüne angemahlte Kutsche, die Pferde giengen den Schritt. Während des Zuges bemerkte man die größte Ruhe. Ein Viertel auf eils Uhr, langte er auf dem Revolutions-Platz ehemals Platz König Ludwig des 15ten an.

Das Schafot war neben dem Fußgestell, wo vor 4 Monaten nach dem Säulenbild des vorletzten Königs seines Großvaters stand.

Er blieb einige Minuten in der Kutsche; endlich stieg er mit seinem Beichtvater, der bloß ein schwarzes Kleid anhatte, aus, und bestieg mit einem festen Schritte das Gerüste. Er hatte einen dunkelbraunen Rock, weiße Weste, grade Beinkleider, und weiße Strümpfe an. Seine Hände waren gebunden. Er gieng bis an den Rand mit erhobenen Haupte, und warf seine Blicke überall herum. Die größte Stille herrschte. Er wendet sich an das Volk, und sagte: Franken ich sterbe unschuldig: Ich verzeihe meinen Feinden.

Hierauf lies man ihn zurück treten, um ihn zu stellen, und die Exekution dauerte durch die neue Köpfmaschine oder Guillotine nicht 8 Sekunden; ein allgemeines Geschrey erhob sich: Es lebe die Republik! und viele Hüte wurden auf Bajonetten und Pfäfen in die Luft geschwungen (wie aus der Vorstellung im vorhergehendem Blat zu sehen.)

Der Scharfrichter nahm den Kopf und zeigte ihn dem Volke. Der Körper des Hingerichteten wurde in die Magdalenen Kirche geführt, und zu den jenigen Personen begraben; die am Tage seiner Vermählung umkamen; so wie die Schwelzer die den 10ten August das Leben verloren.

Dies war das Ende Ludwig des 16ten Königs in Frankreich. — Er war den

23ten August 1754. geboren, hienit noch nicht 39 Jahr alt, und kam den 20sten 1774. zur Regierung. Wäre er als ein Privatmann geboren worden, so hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach ein ruhiges vergnügtes Leben geführt, und alle wahre Glückseligkeiten genossen deren die menschliche Natur fähig ist. Dann er hatte einen gesunden Körper, und die auszeichnende Züge in seinen Charakter waren: Gerechtigkeitsliebe, Sparsamkeit, Strenge in Bezahlung seiner persönlichen Schulden, und Wunsch, sich zu unterrichten; seine Fehler waren Leichtgläubigkeit, Furchtsamkeit, Unentschlossenheit und Schwäche. Das Spiel haßte er, aber die Jagd liebte er, wie alle Bourbons bis zur Leidenschaft.

### Erfreuliche Nachricht.

Zu Anfang des Jahrs gab Hildesheim ein ehrenvolles Beispiel zum wahren Wohl der Menschheit; wie man allen Aufruhr unterdrücken und ewigen Frieden zwischen den Völkern und ihren Führern stiften könne. Nicht nur das dortige Domkapitel, sondern auch die Geistlichkeit und die Ritterschaft haben auf ihre alten Privilegien feierlichen Verzicht gethan, und sich anheischig gemacht, künftig mit den Bürgern und Bauern durchs aus gleiche Abgaben zu bezahlen. Auch der Bischoff entsagt allen Steuern, welche er bisher zur Bezahlung der vom 7 jährigen Krieg her ausstehenden Schulden bezogen hat und will diese künftig aus seiner eigenen Kasse bezahlen.

**Verwegener Ausfall der Franzosen  
aus der belagerten Stadt Mainz in das  
Preussische Lager.**

In der Nacht vom 30. auf den 31.  
May 1793. geschah es, daß die Fran-  
zosen diesen verwegenen Plan ausführen  
wollten. Nämlich, die Preussische Gen-  
eralität, den General Kalkreuth, dem  
Prinzen Ludwig Ferdinand von Preussen,  
den Herzog von Weimar; im Haupt-  
quartier zu Marienborn aufzuheben, und  
das preussische Lager in Brand zu stecken.  
5 bis 6 tausend Mann Franzosen unter-  
nahmen diese kühne That, während die  
Garnison in Mainz alle Läger diesseits  
und jenseits des Rheins durch ein fürch-  
terliches Kanonenfeuer allarmirte. Es  
waren auf diese Nacht Bauren komman-  
dirte, um einen Theil des Feldes frey zu  
machen. Vom dieser Verfügung und  
von der Lösung durch Verrätherey unter-  
richtet, gieng der Vortrab der Franzosen  
Nachts um 12 Uhr, mit umgekehrten Köp-  
fen, unbewafnet, mit Stroh, und Bir-  
ken Büscheln, die mit Pech und Schwefel  
bestrichen waren, voran und kamen über  
Breyzenheim als kommandirte Bauren  
durch alle Posten durch. Der Gerichts-  
schreiber von Niederolm führte die Feinde  
an; 2 bewafnete Colonen folgten schnell  
nach, gaben sich für Kayf. Königl. Trup-  
pen aus, und bekräftigten es durch die rich-  
tige Lösung. So gelangten sie ins La-  
ger der Weimarischen Kürassiere, der  
Batallions von Wegner und Manstein,  
drangen in die Offizierszelten, und töd-  
ten oder verwundeten wen sie antrafen,  
schossen die Pferde an den Kampierpfälen  
nieder, giengen auf Marienborn, und  
richteten vielen Schaden an. — Ihr

Geschrey: Vive la Nation! brachte die  
Preussen bald auf die Beine; alle Lager  
rückten aus; Prinz Ludwig Ferdinand  
der mit genauer Noth der Gefangenschaft  
entgangen war, suchte die Feinde abzu-  
schneiden, während daß ein Detasche-  
ment Wurmsers auf sie eintrug. Die  
Franzosen mußten sich also wieder schnell  
zurück ziehen, ohne ihre Absichten erreicht  
zu haben. Auf beydenseiten kostete es  
einige 100 Mann todte, und verschiedene  
Preussische Officiere.

**Verfall der Handlung und des  
Gewerbs in England.**

Nach Verichten aus London vom 23.  
May 1793. ward in der zu Dublin ge-  
haltenen grossen Versammlung der Kayf-  
leute dargethan; daß bey 600 Menschen,  
die sonst in Tuchmanufakturen arbeiteten,  
so wie 16,000 Menschen, die in den  
Baumwollen Manufakturen angestellt  
waren, Brodlos sind. Von 4000 We-  
berstühlen in Baumwolle gehen, nur noch  
150. in Dublin, und in gleichen Ver-  
hältnisse haben sie sich 25 Meilen um  
Dublin herum vermindert. Auch ein  
Seidenweber, der 170 Weberstühle be-  
schäftigte, hat nach 20. und so viele an-  
dere haben das nämliche Loos, durch dies-  
sen ausgebrochenen Krieg mit Frankreich.

**Oekonomische Bemerkung.**

Ein Wirtenberger Oekonom hat bey  
dem letzten Frost; und Kälte am 20. und  
21 May, durch Räuchern; eine Stunde  
vor und 4 Stunden nach Sonnen Auf-  
gang, seine Rebstöcke gerettet, während  
die ungerächerten Weinberge seiner Nach-  
barn sehr gelitten haben.

Was man mit Leuten machen soll, von denen man nicht gewiß weiß,  
ob sie tod sind.



Der berühmte Doktor Bruchier, wurde vor einiger Zeit zu einem Edelmann, der am hitzigen Fieber krank lag, auf's Dorf gerufen, und kam zu spät. — Es war schon alles zum Begräbniß fertig. Doch der Doktor gieng inzwischen gleich

wohl hinein, sah nach dem Verstorbenen, und fand, daß er kein recht todtenmäßiges Ansehen hatte. Sogleich ließ er ihn in ein warmes Bett legen, und setzte ihm Schröpfköpfe auf die Brust, zwischen die Schultern und auf die Dickbeine —

und

und schröpfte diese Thelle. Den ganzen Leib ließ er mit groben gewärmten und mit Wachholderbeeren durchdrücherten tüchern reiben, den Bauch sanft nach der Brust zudrücken. Da es noch nicht helfen wollte legte er Spanisch, Fliegenpflaster hinter die Ohren. An die Füße ließ er gewärmte Ziegelsteine legen, und die Fußsohlen mit Bürsten reiben. Nach und nach fieng der Edelmann wirklich an, wieder Zeichen des Lebens von sich zu geben. Nun hielt man ihm heißes Brod unter die Nase, und goß ihm etliche Löfel warmen spanischen Wein ein. Da fieng er an, zu schlurfen und that die Augen auf, die man, so wie die Schläfe, mit Wein angestrichen hatte. Er erzählte nun alles, was inzwischen vorgegangen, welches er in der Ohnmacht gehört hatte, ob er gleich weder reden, noch ein Glid regen konnte. Der Arzt stellte auch seine Gesandtheit wieder her, so daß er noch ganzer zehen Jahre lebte.

Desgleichen kam ein Kaufmann in London zwey Tage nach dem Tode seiner Frau von einer Reise nach Hause, eben als man sie zu Grabe trug. Voll Traurigkeit, ließ er daher nicht nach, man mußte wieder umkehren mit der Leiche; um nun von ihrem Tode gewiß zu seyn, ließ er an verschiedenen Orten des Leibes kleine Einschnitte mit einem scharfen Messer machen, und Schröpfköpfe ansetzen. Deren hatte man schon 25. vergebens gesetzt, als die Frau beym 26 sten auffuhr und schrie: Ach! was quält ihr mich so? Sie erwachte nun ganz, und wurde wieder gesund. — Und solcher Ex. Könnte man nach viel anführen, welche christl. Aerzte aufgezeichnet und zur Warnung bekannt gemacht haben.

Schlägt deine Hilfe auch nicht an,  
Hast du doch deine Pflicht gethan.

## Ordentlicher Doktorlohn.

Der von London nach Lissabon vor die kränckliche Königin berufene Doktor Wilis, ist im vorigen Jahre wieder nach England zurück gekommen, und hat während seines fünfthalbmonatlichen Aufenthalts in Lissabon 9000 Krusador oder 4500 Pfund Sterling erhalten. Kurz vor seiner Abreise wurde er mit 10,000 Krusados beschenkt; erbringt also nach seinem Vaterland 170,000 Gulden holländisch zurück.

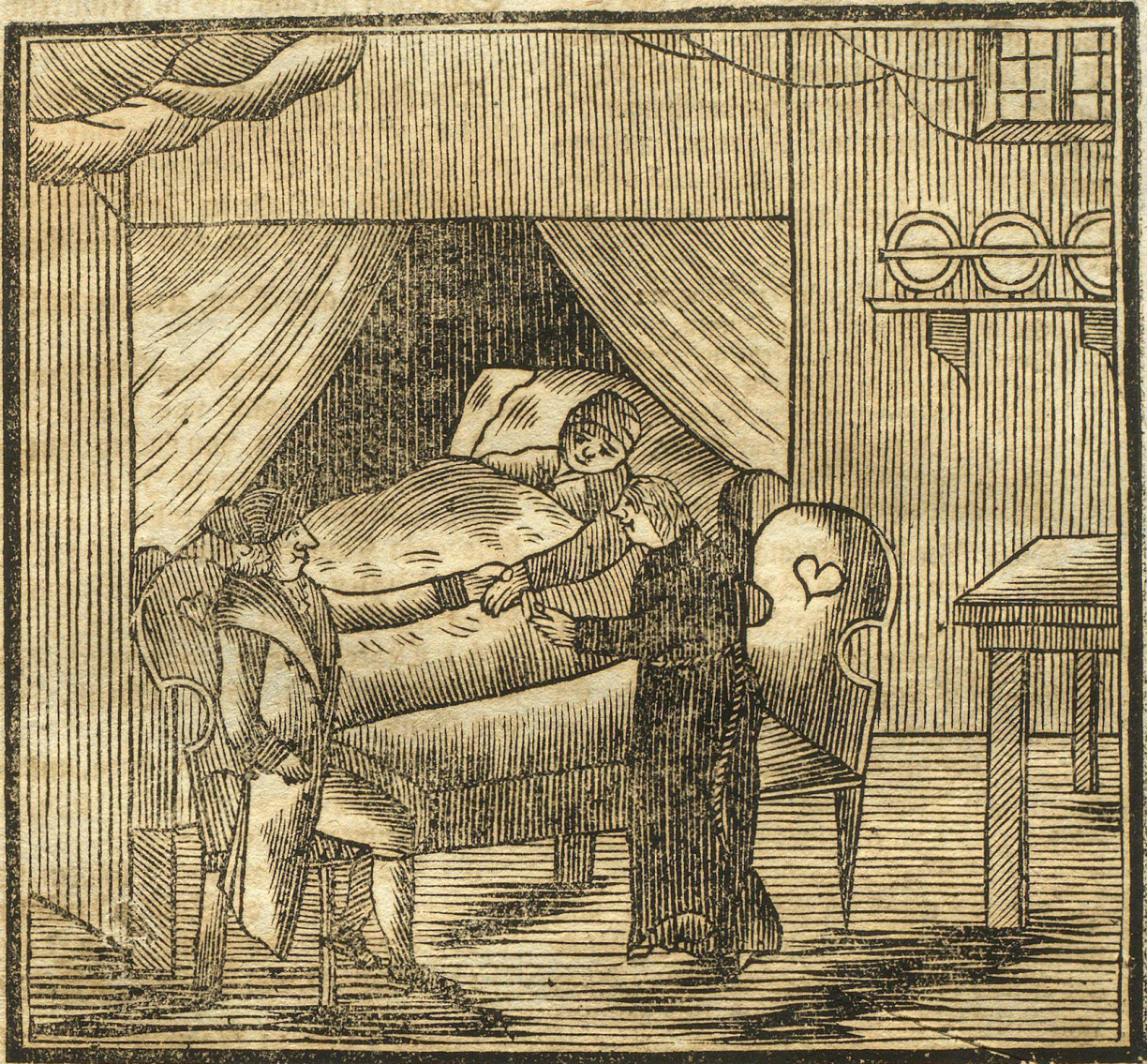
## Pfingststeuer für das Waisenhaus in Strasburg zu den sieben evangelischen Kirchen A. 1793.

Prediger	fl. 556
St. Thomas	224
Jung St. Peter	103
St. Nicolaus	272
Alt St. Peter	146
St. Wilhelm	99
St. Aurellien	99
	<hr/>
	1499

## Der rechtschaffene Recrut.

Im Militairspitale in Wien starb im Jahre 1789. ein Recrute, der erst einige Monate vorher angeworben war. Vor seinem Ende gab er von dem Gelde, das er bey sich hatte, einige Gulden seinem Beichtvater, daß er einige Messen für ihn lesen sollte. Den Rest, der in 11 Gulden bestand, befahl er, dem Kaiser einzuhändigen. Denn es ist Pflicht, sagte er, daß ich dem Kaiser an den Kosten, die ich ihm im Spitale verursacht habe, wenigstens so viel mir möglich ist, ersehe.

# Die in einem hohen Alter sterbende Frau.



In vorigen Jahren, starb zu Steinsbach im Darmstädtischen, im 93sten Jahre, Maria Dorothea Gerard, geborne Schneider, eine ehrliche Hausfrau. — Sie hatte 51 Jahre in einer vergnügten Ehe gelebt, mit ihrem Mann ein ansehnliches Vermögen durch Fleiß und Ordnung erworben, und dem Lande

9 Kinder, 57 Enkel, und 52 Urenkel, als 118 Seelen geschenkt. Von dieser Person ist zu merken, daß sie niemahls krank gewesen, etwann ereignete Schwächkeiten ausgenommen; und ihre Ehre, Verstand und Munterkeit bis auf die Letzte behalten; aber auch ihr Lebentag brav gearbeitet, wenig Kaffe getrunken,

Am

Armen eingenommen oder zur Ader gelassen. Am Ende ihres Lebens als Sie noch auf dem Sterbebett lag. (wie aus der Vorstellung im vorigem Blat zu sehen;) gab sie den dabei stehenden der ibrigen die besten Ermahnung und Regeln, zu einem rechtschaffener tugendsamen und gesunden Leben; und erinnerte selbige an die folgenden Zeilen:

Denkst du dein Alter hoch zu bringen:  
 So halte Maas in allen Dingen,  
 Im Essen, Trinken, Freud und Leid,  
 In Arbeit und in schlussens Zeit;  
 Mußt auch die Natur nicht stürmen,  
 Als wäre sie von Stahl und Stein,  
 Durch kluge Mittel sie beschirmen,  
 Lehrt die Vorshrift: folg ihr fein.

Diese Regeln befolgte ein spanischer Prälat, der Kardinal Solis, Erzbischoff von Sevilla. Er starb in einem Alter von 110 Jahren, und genoss alle Seelenkräfte und Sinne bis an sein Ende. Er pflegte zu sagen: "Ich lebte in meiner Jugend wie im Alter, und darum bin ich in meinem Alter jung. Ich führte ein nüchternes, doch keinesweges trauriges Leben. Ich lebte sparsam, aber gut, in der Jugend trank ich wenig Wein, und nur im Alter etwas mehr: Diese Lebensart erhielt meinen Körper gesund. Aber zum Altwerden gehört auch eine gesunde Seele, und diemeinige hielt sich genau an die vorgeschriebenen Regeln der Religion Jesu. Ihr hab ichs zu verdanken, daß mein Leben ohne Krankheit, ohne verderbliche Leidenshaft, folglich ohne Kummer bis zu diesem Patriarchen Alter dauerte. Ist bin ich wie ein reifes Saamentorn, welches seiner Verwandlung entgegen sieht. Wer also noch diesen Regeln vergnügt leben und alt werden will, der lebe Maßig und tugendsam."

## Bemerkung über die Abgedankten Schweizer Regimenten in Frankreich, im Jahre 1792.

Die Zahl der Schweizer Regimenten, ohne die Garde so ehnmahls in Paris war, sind ehnmahlen als selbige noch standen an der Zahl 11. alle zu Fuß. Jedes besahnd aus 973 Mann, ohne die Officiere.

- 1) Ernst aus Bern, errichtet im Jahr 1662.
- 2) Salis Samade, von Bündten, aus verschiedenen Kantons, vom Jahre 1672.
- 3) Sonnenberg, von Lucern, aus verschiedenen Kantons, vom J. 1672.
- 4) Castella, von Freyburg, aus verschiedenen Kantons, vom J. 1672.
- 5) Vigier, von Solothurn, aus verschiedenen Kantons, vom J. 1672.
- 6) Chateauxvieux, aus verschiedenem Kantons, vom J. 1677. Obrist, Lullin von Genf.
- 7) Diesbach, von Freyburg, aus verschiedenen Kantons, vom J. 1689.
- 8) Courten, aus Wallis.
- 9) Salis Gatiem aus Bündten, vom J. 1734. Obrist, v. Salis Marschlin.
- 10) Steiner, von Zürich, vom J. 1752.
- 11) Reinach, von Basel, vom J. 1768.

Ausser diesen 11 Regimentern machte die bekannte am 10 ten August vorigen Jahres grossen Theils ermordete Schweizer Garde noch ein besonderes, das 12 te Korps aus. Dessen Obrister der 80 jährige Graf Alfry aus Freyburg gewesen war.

Ausser diesen 12 Korps stubnde noch eine Kompagnie der sogenannten 100 Schweizer als uralte Königl. Leibwache in Paris. Diese war schon im Jahr 1496. errichtet 1792. aber aufgehoben worden.



## Die Jacobiner.

Was sind die Jacobiner? fragt sich mancher bey den gegenwärtigen französischen Unruhen und Kriege? — Es sind selbige patriotische Gesellschaften, in Frankreich; ihre Verbindungen, ihre Grundsätze, ihre Wirkungen; haben hauptsächlich die dermalige Lage Frankreichs hervorgebracht.

Weilen sich nun die erste Societät zu Paris in der Jacobinerkirche Versamelte; erhielt selbige deshalb vom Pöbel den Namen der Jacobiner, den sich die Societät auch hernach selbst zu eignete, und der gewöhnlich auch den verbündeten Gesellschaften in den Provinzen beygelegt wurde, obgleich sich diese Freunde der Constitution nannten, und noch nennen. Die hitzigen Köpfe, unter den Pariser Patrioten traten zu dieser Gesellschaft. — Ja viele der berühmten Männer aller Art, gehörten zu der grossen Anzahl ihrer Mitglieder, die Kraft, und Ausdehnung die sie ihren Beschlüssen geben konnten, und auch gaben, eine Macht, die dem Volke Ehrfurcht einflößte, den Hof zittern machte, und selbst die größten europäischen Monarchen beunruhigte; alles dieß wirkte gewaltig auf die übrigen patriotischen Gesellschaften, in den Provinzen, die sich nun an die grosse Muttersocietät in Paris anhiengen, und deren Vorschläge und Winke fast immer wie Orakelsprüche befolgten. So entstand ein ausgebreiteter, aber zusammen wirkender Körper von etwann 400,000 Menschen, unter denen sich eine Menge der reichsten der angesehensten, und klügsten Staatsbürger befanden,

die folglich durch ihre Verhältnisse auf mehrere Millionen anderer Bürger wirkten. Sie beherrschten, die meisten Volksklassen, den Senat der Nation, so wie den niedrigsten Pöbel. — So stand der gewaltige Coloss unerschütterlich da, und umspannte das Reich ehe man es recht gewahr wurde.

In dieser Epoche waren 760. mit den Jacobiner verbundene Societäten im Königreich vorhanden, unter denen 400. regelmäßig mit dem grossen Club in Paris correspondirten. Zudem giebt es noch andere Societäten im Reiche die den Jacobinern zu gehören, zusammen kommen, um öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen.

In Paris versammelten sich die Jacobiner Wochentlich viermahl, Abends um 6 Uhr, und die Debatten dauerten bis um 10 Uhr. Die Aemter wechselten immer, und keiner wurde bezahlt. — Sie hatten auf diese Weise beständig andere Präsidenten, Secretair, Schatzmeister und Censoren. — Der Herzog von Orleans, war im Jahr 1791. selbst Secretair. Die Präsidenten wechselten alle 14 Tage, und wurden fast immer unter den Mitgliedern der National-Versammlung ausgewählt. Die Contribution der Brüder war wegen der sich mehrenden Kosten immer steigend. Der größte Theil derselben wurde für Druckfachen und Correspondenz hingegeben; auch betrug die Druckrechnung des Jahres 1791. 47,000 Livres, und das Postporto 40,000 Livres. Die ausserordentlichen Kosten aber; obgleich mehrentheils freiwillig, überstiegen diese weit, in der Absicht die gemeinschaftliche Sache zu befördern.

Vorstellung der Französischen Freiheitsb



Freiheitsbäume, Güte und Freyheits Kappen.



Gespräche eines Deutschen und  
eines Franzosen über die Französischen  
Freiheitsbäume.

Der Deutsche.

O! Großes Wunder was ist das,  
darf ich lieber Herr wohl fragen.

Was allhier doch dieser Baum mocht  
bedeuten oder sagen.

Der Franzose.

Mein guter Deutsch es wird wohl keiner  
seyn,

Der vom Edlen Freiheitsbaum Nach-  
richt gezogen ein.

Sieh den edlen Nektarsaft, so aus selbe  
sich ergießet.

Der für dich als wie für mich, kraft der  
Gleichheit, lauft und fließet.

Sich wie sie voll Lust und Freud jauch-  
zen und die Hüte schwingen; Und von  
Wonne taumelnd ganz als Rebuplikaner  
springen.

Stehst du jene Kappe dort, diesen  
Pracht der Freiheits Brüder.

Auf mein Deutsche gib dich herum  
und erhebe deine Lieder.

Der Deutsche.

O! lieber Freund und Herr, das kann  
ich nicht geh'n ein.

Denn es dünkt mich dieser Baum in  
dem Grund nicht fest zu seyn.

Er hat keine Wurzel nicht, kann also  
keine Früchte tragen.

Und was will dann eine Kappe, ohne  
Kopf und Hirne sagen.

Auch der süße Nektarsaft, reißt im  
Taumel sie nur hin.

Kost vielleicht sie Haab und Gut, und  
verwirret ihren Sinn.

Einmal Herr für allemal, ich muß ihnen  
frey gestehen.

Daß die Frey und Gleichheit, mir  
nicht in meinen Kopf will gehen.

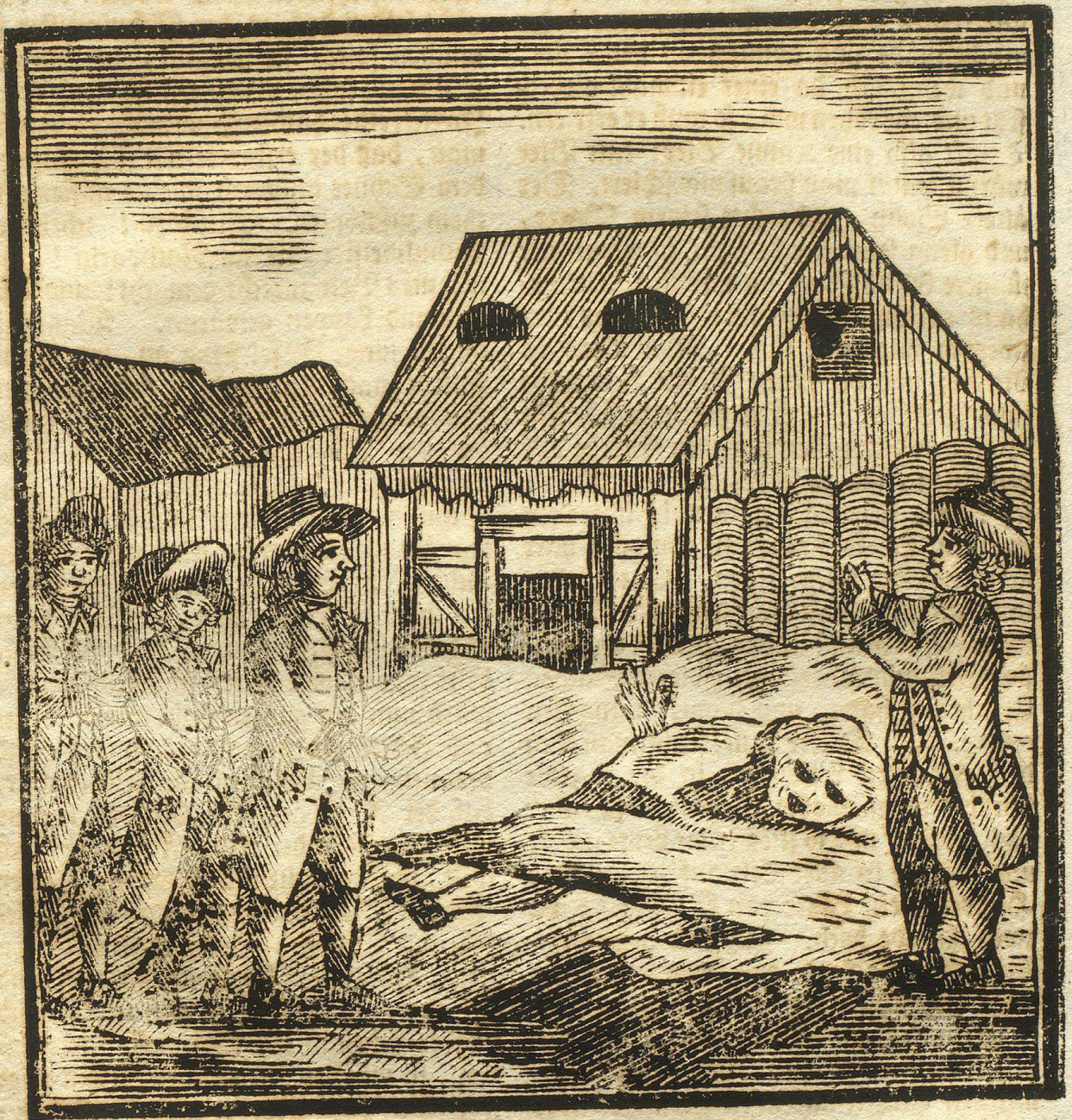
Ja Herr alle meine Haar, dürfen Sie  
am Bart ausreißen, wann der Freiheits-  
baum besteht, doch die Zeit wird alles  
weisen.

Kaiserliche Kriegsbeiträge.

Man rechnet, daß die bisher eingegan-  
genen freiwilligen Kriegsbeiträge 4. Milli-  
onen Gulden betragen.

Eine Bäckerwittib in Wien, die durch-  
aus nicht bekannt seyn wollte, brachte un-  
längst dem Monarchen fl. 50. Er fragte  
sie nach ihrem Namen und Stand, aber  
sie gab die Ursache an, warum sie sich  
nicht nennen wolle. — Aber im Vertrauen,  
erwiderte der Kaiser lächelnd, könnte sie  
mir doch sagen: es bleibt bey mir. "Ei  
bey Leib nicht, war die Antwort, mit  
Speck fängt man die Maus, aber mich  
nicht. Und indem sie das kaum ausge-  
redet hatte, war sie auch schon aus dem  
Audienzzimmer hinaus. Diese Geschichte  
gab dem Monarchen und dem ganzen  
Hof viel Stoff zu lachen.

Vorstellung wie erfrorene Leute, wieder zum Leben zu bringen.



Erfrorene Leute sind oftmal, wenn sie nicht gar zu lange in der Kälte gelegen haben, nicht wirklich todt, sonder nur erstarrt, und man kann sie wieder aufbauen,

wie einen gefornen Apfel; wenn man vorsichtig mit ihnen umgeht. — So begab sich, daß ein Deutscher Bauer im vorigen kalten Winter seine beiden Söhne

Söhne über Land schickte. Jungens, sagte er, geht frisch drauf los, und lauft mir keinen Brandwein unterwegs! der macht müde und dümisch in der Kälte, und wenn sich da einer einmahl nieder setzt und ausruhen will: so muß er erfrören. Trinkt also eine Kanne Bier: kalt Bier wärmt wann man drauf marschirt. Der ältere Sohn, gehorchte seinem Vater, und gieng seine strecke fort; hingegen der jüngere kehrte schon im nächsten Wirthshaus ein und nahm einen Schnaps, im zweyten wieder u. s. f. Nun ward es Nacht; und der junge Löffel kam nicht zum Vorschein. Da machten sich sein Vater und Bruder mit dem Pferde auf den Weg, um zu sehen, wo er geblieben sey? Und siehe da! ganz nahe über dem zweyten Dorfe fanden sie ihn ganz hart gefroren ein Wege liegen. Sie banden ihn aufs Pferd und brachten ihn ins Dorf. Man rief dessen Nachbar, den Schulmeister Grünmüller, welcher in solchen Sachen Erfahrung hatte, und damit umzugehen wußte. — Dieser kam, als man eben den erstarrten Leichnam in die warme Stube tragen wollte. Halt! schrie er noch lebt er! und so stieß er die Leute zurück, und machte in aller Eile auf der hinteren Hausthür ein Lager von Schnee, etwa zwey Hände hoch. Zugleich ließ er den Erfrorenen nackend ausziehen und die Kleidungsstücke wegwurfen. Darauf legte er ihn auf den Schneehaufen, und ließ mehr Schnee bringen, und bedeckte damit den ganzen nackenden Menschen über und über, daß weiter nichts frey blieb, als der Mund und die Nasenlöcher. — Den Schnee drückte er auch überall fest an, etwa zwey bis 3 Finger dick, und wenn er da oder dort zu schmelzen anfing,

legte er frischen Schnee auf das Fleck. Die umstehenden Leute wollten es vast nicht leiden daß es der Schulmeister so machen sollte, sie meinten, der Mensch müßte auf solche Weise erst recht erfrieren. In Zeit einer halben Stunde aber bemerkte man, daß der erstarrte Mensch zwischen dem Schnee hindurch wieder anfing Athem zuschöpfen. Frisch zu! schrie der Schulmeister, Frau Nachbarin! ein warmes Bett zurecht gemacht! und Lächer und Lappen gewärmt. Wahrhaftig der junge Löffel sieng an, mit einem Gliede nach dem andern sich zu regen, Hände und Füße wurden sichtbar, (wie aus der Vorstellung im vorigem Blat zu sehen.) Alles war voller Freude. Der Schulmeister trocknete nun den Schnee sogleich mit warmen, aber nicht heißen tüchern ab. Alsdenn legten sie den Kranken in ein warmes Bett, das sie in einer Stube hingestellt hatten, die nicht eingezheit war: weil dieses schädlich ist. Er ward nun am ganzen Leibe immer röther und fühlte ein gewaltiges jucken und brennen, welches eben das Zeichen war, daß der Frost aus den Glieder heraus gieng. Nur der rechte Fuß blieb noch weiß, und er fühlte nichts daran. Diefen setzte der Schulmeister wieder in ein Gefäß voll Schnee, unter welchen er ein Paar Hände voll Salz mengen ließ, und steck ihn darinnen, bis er roth wurde, und wieder Leben in ihn kam. Er sagte darbey, so müsse mans machen, wenn einer nur einen Fuß oder eine Zehe oder ein anderes Glied erfroren hätte, und wenns die Nase oder ein Ohr wäre, so köante man den Schnee in tüchern darauf legen. Sobald der junge Löffel wieder schlucken konnte, gab man ihm

eine

eine schale Thee mit Honig vermischt. Die Stube ließ er nun allmählich warm machen, und der Patient mußte in etlichen Tagen nichts essen als Suppen; und ja kein hitziges Getränk trinken, bis er völlig hergestellt sey. Und so wurde dieser junge erstarrte Mensch wieder gerettet.

### Unglückliche Lage der Französischen ausgewanderten oder Emigranten.

Ein Schreiben aus Frankfurt vom 30 December vorigen Jahres giebt folgende Berichte. — Es werden die Französischen Emigranten aus Brabant von der französischen Armee demahls so schnell, wie die Wolken von den Winden gerrieben, und kommen Haufenweise hier durch, um in Italien sich niederzulassen wo man sie aber nicht gerne aufnehmen will: Ihr Elend scheint eine hohe Stufe erreicht zu haben, und der Mensch müßte gefühllos seyn welcher bey dem Anblick so vieler Unglücklichen worunter sich gewiß mancher verführte unschuldige befindet, gleichgültig bleiben könnte. Menschen, im Ueberfluß gebohren und erzogen, durchziehen nun ohne Vaterland, ohne Familie, ohne Vermögen ganz Europa, nun bis am Adriatischen Meere eine bleibende Städte zu finden.

Indessen beherrscht sie doch noch die Eitelkeit so sehr, daß sie lieber mit zerrißnen Schuhen und Strämpfen einhergehen, als sich entschliessen, ein Ordensreuz, zu verkaufen, das sich mit ihrem traurigen Anzug so schlecht reimt; dann im Grunde ist dieser Stolz freylich lächerlich, und man kann sich kaum erhalten, über die Macht der Leidenschaft zu seuffzen;

wenn man mehrere dieser Elenden noch in namlichen Gefangnungen sieht, die sie ehedessen in ihrem Vaterlande ausserten.

### Der goldene Schlüssel.

Der Französische General Miranda, schickte am 6ten Hornung dieß Jahr 1793. dem Konvent zu Paris den goldenen Schlüssel der Stadt Löwen ein; der von Carl dem III. herrührt, und die Magistratspersonen sorgfältig versteckt hatten. Er ist einen Schuh hoch und vortreflich gearbeitet, er wird von der National Konvention, in dem National Archiv aufbewahrt.

### Der wahre Adel.

Bist du vielleicht aus keinem edlen Stamm gebohren;  
Seh gutes Muths! es ist dabey nicht viel verlohren;  
Laß Tugend dich erziehen, und deine Mutter seyn;  
So bist du edel genug, laß andern Pracht und Schein.

### Die fruchtbare Frau.

Den 18ten letzten May kame zu Klein Dietwill im Luzernergebiet eine Frau mit 2 Kinder glücklich nieder, nachdem selbige getauft und wieder nach Haus gebracht worden, fanden die Zurückgekehrte zu ihrem Erstaunen nach 2 andere Kinder, welche zur allgemeinen Freude gleichfalls die S. Tauf empfiengen, aber bald darauf samt den 2 ersten wieder gestorben.

Ein

## Ein betrüger Stück.

Schon lang war der berühmte Balsamo Outgo Tagliostro, nicht mehr der Gegenstand der Neugierde, und des Gesprächs; aber bald wäre es dazu gekommen, daß dieser Betrüger seine letzte Rolle gespielt hätte — Dieser bekannte verurtheilte Schurk befand sich in einem Gefängnisse des Schlosses St. Leo, in dem Herzogtum Urbino. Seit einiger Zeit stellte er sich als ob er seine Lasten von Herzen bereuen, und Buße thun wollte: da er sich auf keine andere Art Fasten konnte, so aß er die warme Speise nicht, sondern begnügte sich mit Wasser, und Brod. Neben dem verlangte er öfters zu beichten, und der gute Kapuziner sein Beichtvater frohlockte über die sichtbare Reue dieses Bissenden. Endlich bath der Listige den guten Kapuziner um einige Cilicien, und er gab sie ihm. Tagliostro fabricierte damit eine Schlinge, und als der Kapuziner wieder kam ihn zu besuchen, überfiel ihn der Schurk und wollte damit den guten Vater mit Gewalt erdroffeln; aber durch Schreien und Winseln rüfte er die Wache herbey welche ihn von dem gefangenen Mörder lösrüffe. Tagliostro bekannte darnach, daß es seine Absicht gewesen sene, den Kapuziner zu erdroffeln, und mit dessen Kutten sich zu verkleiden, um so verkappt, sicher aus dem Kerker entkommen zu können.

## Der unschuldige Maleficant.

In dem vorigen Jahre ereignete sich in einer Stadt in Italien, daß einige Schustergefellen im Soff und starker

Betrunkenhelt in Strete gerieten. Im Born zieht einer sein Messer hervor, stößt es seinen Kameraden durchs Heiz, und läuft darauf mit dem blutigen Messer umher, bemerkt zum Stadthor hinaus. Dort findet er einen seiner Kameraden, der auch mit getrunken hatte, aber vor dem Strete weggegangen war, auf der Erde unter einem Baume liegen und seinen Raub ausschütten. Diesem steckt er sein blutiges Mordgewehr in den Gürtel, und nimmt ihm seinen Kneif dafür. Im Dessen wird in der Stadt Lera. Der Körper des Ermordeten wird vor Gericht gebracht, und die Stadtknechte finden auch den schlafenden Schutknecht mit dem blutigen Messer im Gürtel, welcher sogleich ins Gefängnis geführt wird. — Am folgenden Tage erfährt er erst, warum er ein Gefangener ist. Er weiß von keinem Mord, aber das Messer zeugt gegen ihn, und da er die Qualen der Folter nicht aushalten kann, bekennet er endlich die That, die er nicht begangen hat. Als er zur Hinrichtung geführt wird, befindet sich der eigentliche Thäter unter den Zuschauern. Dieser wird durch den Anblick des unglücklichen Kameraden so gerührt, daß er hinzueilte, sein Verbrechen entdeckt, und für den unschuldigen haftete.

## Ein durch Theurung erlangter Gewinn.

Zu Kanton in China herrschte im vorigen Jahre eine Hungers noth, woran einige tausend Menschen starben. Der Reiß ward daselbst so hoch im Preise, daß ein englisches Schiff, welches eine Ladung dahin gebracht, 50,000 Pf. Sterl. dabey gewonnen hat.



Vorstellung der traurigen Folgen von übertriebenem Muthwillen.



In der Gegend von München läßt ein Gauckler auf einem Markte; verschiedene körperliche Künste auf einer Bühne sehen; das gefiel einigen Knaben so wohl daß

sie es alsbald nachzumachen suchten; und brachten es auch wirklich in kurzer Zeit; so weit daß selbige ( wie aus der obigen Vorstellng zu sehen, ) auf den Etelzen gehen

gehen Wurzelbäume machen; Kade schwingen, auf dem Kopfe stehen und anders dergleichen zu stande brachten. — Und obschon Elteren und Lehrer, sie darüber tadelten, und vorstellten, daß dieses eine gefährliche Sache seye, so geschah solches doch oft im Verborgenen.

Allein diese junge Knaben sahen es ehn; was für traurige Folgen, der Muthwillen und Ungehorsam nach sich ziehet. Da bekam der eine an seinem Kopfe grossen Schmerzen, verlor den Schlaf, und manchmal glaubte er, das Gehirn siede ihm. Die Lust zum Lernen vergieng; was ihn zuvor vergnügt hatte, darnach sehnte er sich gar nicht mehr. Seine Eltern wußten nicht wo es ihm fehle, und die Hilf der Aerzte war umsonst. — Ein anderer der das Kopfstechen auch nachmachen wollte, bekam selbst unter dieser Gauckeley den Blutsturz, das Blut quoll ihm häufig zur Nase und Mund heraus. Ein dritter, dem eine Ader in dem Gehirn zerbrochen bekam einen tödlichen Schlag, und fiel augenblicklich todt zur Erde. Nach ein anderer verrenkte sich den Hals, so daß er den Kopf niemals mehr aufrecht haben konnte, sondern ihn entweder mit der Hand, oder mit was andern unterstützen mußte. Eben so gieng es auch dem Stützenläufer, auf einmahl glischte ihm unversehens eine Stelze unter dem Armen weg, er verlor das Gleichgewicht, und that einen so unglücklichen Fall, daß er sich einen Fuß brach. Da lag er nun der stolze ungehorsame Stelzensteiger, und schrie so jämmerlich, daß alle seine Kameraden davon lachten, und ihn im Stiche ließen. Andere gutherzige Leute, brachten ihn

endlich seinen Eltern nach Hause. Und so wurden viele jungen Leute durch übertriebenen Muthwillen auf verschiedene Arten unglücklich.

Wählt euch zu euerm Zeitvertriebe  
Nie Spiele die euch an dem Leibe  
Noch an der Seele schädlich seyn;  
Dann bleibt ihr jungen Kinder  
Viel munterer, froher und gesunder,  
Und brechet niemals Arm noch Bein.

### Glückliche Jägerbeute.

Zu Anfang des Jahres hat ein Jäger in einem Moraste bey Wersche, im Bannate, einen Türken gefunden, der bis an den Unterleib versunken, und fast ganz verfault war. Er fand in dem Leibgürtel 1953 Stück Zechinen, in der Tasche, eine mit Brillanten besetzte Uhr, woraus man schloß, daß es ein Pascha gewesen, der im Jahr 1788. von dem Kayserl. Armeen hieher versprengt worden ist.

### Kostbares Brod.

Bei der Rückkehr der Handelsleute von der letzten Leipziger Ostermesse sind sowohl bey der Einbruchsstaxon als auch bey dem Hauptzollämtern in Wien und Prag sehr beträchtliche Kontrebande gemacht worden. Einem Juden wurden 30 goldene Uhren, die er in einem Laib Brod einmachen ließ, konfisziert. Auch einem andern Herrn sind um 10,000 Gulden verbotene Waaren abgenommen worden. Er war außerserst betroffen als die Beamteten seiner mit Gold gefüllten Börse widerstanden, und ihn mit Wagen und Pferde in Beschlagnahme nahmen.

Der wunder grosse Käse.



Die Graffschaft Chester in England, läßt im Sept. 1793. durch einen ihrer Parlamentsrepräsentanten dem König einen Käse präsentiren welcher 10 Center oder 1000 Pfund wog, und 9 Ellen im Umfange hat.

### Ein seltsames Testament.

In Wien starb im vorigen Jahre ein welcher Mann Namens Reisenstein, und hinterließ 5 Kinder. — Bey Eröffnung des Testaments war ein Sohn gegenwärtig. Er hörte mit Bestürzung vorlesen: jedem von meinen 4 Kindern vermache ich 40 000 Gulden, dem fünften aber nur 10,000 Gulden. Dieß schmerzte ihn. Er lief daher noch am folgenden Tag zu seinen Geschwistern, und sagte: hört, unser Vater hat eins von uns gewissermassen enterbt, oder wenigstens nicht so gut bedacht, als die andern. Eins von uns trift es: aber es ist unbillig. Wißt ihr was? wir wollen die Sache unter uns ausmachen, und uns vergleichen, die Erbschaft in 5 gleiche Theile zu theilen. Die andern ließen sich gefallen. Und nun entdeckte er, daß die Schwester, mit deren glücklichen Heyrath der Vater unzufrieden war, diejenige sey welche verkürzt worden wäre.

### Ein Mann rühmt seine Frau.

In einem Wirthshaus in Leipzig, rühmte am Ende vorigen Jahres, ein kurzweilliger Mann seine Frau und sagte: sie hätte sonderlich drey Tugenden: Sie seye wirklich, sparsam und verschwiegen. Als es ihm aber die Nebengäste, nicht

glauben wollten und der eine dieß, der andere das, darwider einwendete, erklärte er seine Worte also: Sie ist wirklich, dann sie behilft sich mit einem Kloben Flachs schon einiche Jahr; Sie ist sparsam, wann sie soll Zugeruß essen; und verschwiegen ist sie, wann sie gleich gehemahl beym Knecht schleffe, so sagte sie mirs doch nicht einmahl.

### Ein Buhler wurde fein abgewiesen

Ohnweit Frankfurt fand sich in vorigen Jahren ein gewisser Liebhaber oder Buhler, der wenig reden konnte, und schriebe daher sein Antlitz der Jungfer auf den Tisch, mit diesen sieben Buchstaben: W. S. S. S. S. W. das sollte heißen: Willstu? so sagt, solls seyn, so wags. Die Jungfer gab zur Antwort: Ich lese es zurück, und darinn bestehet meine Antwort, welche also lautet: Wann seyn soll so schickts sichs wohl.

### Feyrtäge.

welche in R. R. Vest. Landen abgethan sind

St. Sebastian, Mathias, Osterdienst, Georg, Philipp u. Jacobi, Pfingstdienst, Joh. Täufer, Maria Magdalena, Jacob, Laurenz, Bartholome, Constanz Kirchw. Pelag. August, Mathäus, Michael, Simon Judas, Martinus, Catharina, Conrad, Andreas, Nicolaus, Thomas, Joh. Evang. Unsch. Kindleintag.

Die Fasttäge derselben sind auf die Mittwoch und Feyrtäge des Advents übersezt.